

GLAUBENSBEGRÜNDUNG – GLAUBENSPRAXIS THEOLOGIE BEI JOHANNES CALVIN

VON WILHELM SCHWENDEMANN

JOHANNES CALVIN – REFORMATOR
WIDER WILLEN

EINLEITUNG

Am 10. Juli 2009 jährte sich zum 500. Mal der Geburtstag Johannes Calvins. Der Genfer Reformator gilt als ein «Gründungsvater» des reformierten Protestantismus. Calvin hat sich dagegen gewehrt, dass die durch ihn geprägte Reformation in Deutschland als «Calvinismus» bezeichnet wurde. Die auf Zwingli, Bullinger und Calvin zurückgehenden Kirchen in Europa nennen sich deshalb nicht «calvinistisch», sondern «reformiert». Diese Selbstbezeichnung erinnert daran, dass eine reformatorische Kirche im Hören auf Gottes Wort der fortwährenden Erneuerung bedarf: *Ecclesia reformata semper reformanda.*²

Kaum einer der Reformatoren der zweiten Generation hat so stark polarisiert wie Johannes Calvin. Sein Werk rief begeisterte Zustimmung auf der einen Seite, auf der anderen krasse Ablehnung oder undifferenzierte Polemik hervor. Die Ablehnungsfront ruft in Erinnerung: Prozesse gegen Hexen,

Servet, Castellio und andere, Lust- und Lachfeindlichkeit, Prädestination, asketische Rationalität und Spiritualität und so weiter. So konnte noch Jacob Burckhardt über Calvin sagen: «Die Tyrannei eines einzigen Menschen, welcher seine Subjektivität zum allgemeinen Gesetz macht und nicht nur die sämtlichen übrigen Überzeugungen ... knechtet oder verjagt, sondern jedermann in den unschuldigsten Geschmacksangelegenheiten tagtäglich beleidigt, ist nie weiter getrieben worden»³ als bei Calvin – aber es gibt eben auch den sorgenden Familienvater, dessen Ehefrau und Kind sterben, den Theologen und Reformator, dessen Wirkung auf die Niederlande, Ungarn, Schweiz, Schottland und andere Länder unvergleichlich ist und den Diplomaten im Zeitalter der religiös-kriegerischen Auseinandersetzungen. Auch wenn Calvin von sich zu sagen pflegte: *De me non libenter loquor*⁴ – von mir spreche ich nicht gern, sind doch einige biografische Hinweise nötig, um die Spur des Genfer Reformators wider Willen aufzunehmen oder um es mit Karl Barth zu sagen: «Unsere Belehrung

durch Calvin muß sich vielmehr in der Weise vollziehen, dass Calvin mit uns ein Gespräch führt, er als Lehrer, wir als die Schüler, ... ein Gespräch also, das möglicherweise damit endigt, dass wir als Belehrte nachher etwas ganz Anderes sagen, als was Calvin gesagt hat, und was wir darum doch von ihm oder besser: durch ihn gelernt haben.»⁵ Aber wer ein Schüler Calvins wird, wird zugleich ein Schüler der Heiligen Schrift.⁶

BIOGRAFISCHES

Johannes Calvin (auch Cauvin wie sein Vater Gérard Cauvin) wurde am 10. 7. 1509 in Noyon in der französischen Picardie geboren. Der Vater war apostolischer Notar, Steuerverwalter der Grafschaft, Kirchenanwalt des Kapitels, Sekretär des Bischofs und Generalprokurator, der 1528 als Oppositioneller gebannt wurde, bis er 1531 starb. Die Mutter, Jeanne Lefranc, soll Calvin schon früh in die kirchliche Frömmigkeitspraxis eingeführt haben.⁷ Der Vater verschafft dem 12-Jährigen eine finanzielle Absicherung für das Studium durch eine formale Anstellung als Kaplan an der Kathedrale der Stadt Noyon. Zuerst besuchte Calvin das Collège des Capettes in Noyon. Nach Ausbruch der Pest in Noyon tritt der junge Johannes 1523 ins berühmte Pariser Collège La Marche ein. Einer der prägenden Lehrer war Mathurin Cordier, der in der Genfer Reformation Mitarbeiter Calvins für das neue Schulwesen der Stadt wurde. Mathurin orientierte sich an der *devotio moderna*, einer Art

christlichen Humanismus mit viel Nachdruck auf persönlicher Religiosität, gemeinsamem Leben und innerer Nachfolge Jesu Christi. Nach drei Monaten wechselte Calvin dann auf das nicht weniger berühmte Collège Montaigu, an dem auch Erasmus von Rotterdam studiert hatte. Erasmus beschreibt diese Schule in seiner Erinnerung als Institut mit einem rigiden Zucht- und Prügelregiment.⁸ Nach dieser Schule studierte Calvin ab 1528 bei Pierre de L'Étoile in Orléans. Pierre de L'Étoile war bekannt für seine Verbindung zwischen humanistischer Hermeneutik und juristischer Wissenschaft. Ab 1529 wechselte Calvin zu dessen Konkurrenten Andrea Alciati in Bourges, wo er 1532 mit dem Lizentiat der juristischen Wissenschaft abschloß. *«Schon als kleinen Knaben hatte mich mein Vater zum Theologen bestimmt. Als er aber sah, dass die Rechtswissenschaft ihre Jünger in der Regel reich macht, da veranlaßte ihn diese Hoffnung zu einer plötzlichen Änderung seines Planes. Er rief mich vom Studium der Philosophie ab und schickte mich in das juristische Kolleg. Aus Gehorsam gegen ihn versuchte ich auch, allen Fleiß auf sie zu verwenden. Gott aber lenkte durch den verborgenen Zügel seiner Vorsehung meinen Lauf schließlich doch in eine andere Richtung.»⁹* In diese Zeit fällt auch Calvins Freundschaft mit dem Rottweiler Humanisten Melchior Volmar, der ihn in die griechische Sprache und humanistisches Gedankengut einführte. Das juristi-

sche und vor allem humanistische Studium wird in Paris am späteren Collège de France (Collège Royal, gegründet von Franz I.) dank der väterlichen Pfründe fortgesetzt. Die erste wissenschaftliche Arbeit Calvins war dann am 4. 4. 1532 ein Kommentar zu Senecas Schrift «De Clementia».¹⁰ Dieser Kommentar bewegt sich aber noch ganz in der Linie des französischen Humanismus und Calvin versuchte hierbei Humanismus und Stoa aus einer christlichen Position heraus zu verbinden: Die wesentlichen Grundlinien und Stichworte dieses Kommentars sind: Gleichheit aller Menschen, Idee der Menschenrechte, Gedanke der Brüderlichkeit, Ideal wissenschaftlicher Erkenntnis, Streben nach Wahrheit, Lehre von der Vorsehung, darüberhinaus faßt Calvin aber die Barmherzigkeit als christliche Kardinaltugend.¹¹ Wann die Hinwendung Calvins zum Protestantismus stattgefunden hat, läßt sich nicht so präzise datieren und die Meinungen darüber gehen weit auseinander. Am 1. 11. 1533 hält Nicolas Cop, der Rektor der Universität, seine Antrittsrede, eher eine Predigt über die Seligpreisungen in der Bergpredigt (Mt 5), die möglicherweise auf Calvin zurückgeht, und in der reformatorisches Gedankengut anklingt. Cop greift in seiner Rede die scholastische Theologie der Pariser Sorbonne scharf an.¹² Als Folge dieser Rede müssen Cop und Calvin aus Paris fliehen, wohin Calvin aber schon im Frühjahr 1534 zurückkehrt. Auf jeden Fall stellt

das Jahr 1534 einen Wendepunkt¹³ in Calvins Lebens dar, denn gegen die katholische Messe werden am 18. 10. 1534 Plakate öffentlich ausgehängt und «Lutheraner» als Verschwörer gegen die öffentliche Ordnung beschuldigt. Die relative Toleranz von Franz I. war zu Ende. Calvin, der sich vor der Plakataffäre zum Protestantismus erklärt hatte, taucht unter und flieht erneut aus Paris. Die Verbindung der Rede Cops und der Plakataffäre mit den dazugehörigen Fluchterfahrungen Calvins scheint mir der Kern der reformatorischen Wende Calvins zu sein, denn die Ablehnung des römischen Messopfers durch die Protestanten korrespondierte mit der Verfolgung der Protestanten in Frankreich.¹⁴ Die Gottesdienstliturgie sollte nach Calvins Vorstellung so umgestaltet werden, dass der Heilige Geist im Abendmahl die in Christus vollbrachte Versöhnung in einem wörtlichen Sinn mitteilt. Calvin schreibt 1557 rückblickend auf seine «subita conversio», seine plötzliche Hinwendung zum Evangelium in reformatorischer Gesinnung):

«Zuerst war ich dem Aberglauben des Papsttums so hartnäckig ergeben, daß ich aus einem so tiefen Schmutz nur schwer herausgezogen werden konnte. Dann machte Gott durch eine plötzliche Bekehrung mein Herz zahm und gefügig, obwohl ich in meinem Alter in diesen Dingen schon sehr verhärtet war. Und als ich erst einmal etwas Kenntnis von der wahren Frömmigkeit erlangt hatte, wurde ich sofort von einem großen

*Verlangen ergriffen, daraus Nutzen zu ziehen, daß ich die übrigen Studien zwar nicht gänzlich aufgab, sie aber doch wesentlich schwächer betrieb. Nun war ich ganz verblüfft, als noch vor Jahresablauf alle, die ein Verlangen nach der reinen Lehre hatten, sich um mich scharten, um von mir zu lernen, obwohl ich selbst fast noch ein Anfänger war.»¹⁵ Unter dem Pseudonym Charles d'Espeville versteckt sich Calvin zuerst noch in der Stadt, flieht dann nach Angoulême, wo er bei seinem Freund, dem Chorherrn Louis du Tillet, unterkommt. Hier sollen die ersten Vorarbeiten zur Institutio, dem großen Lehrwerk Calvins, gemacht worden sein.¹⁶ Der Weg führt weiter nach Poitiers und nach Orléans. In Orléans entsteht 1534 die erste theologische Schrift Calvins, die Psychopannychia¹⁷ (Vom Seelenschlaf der Verstorbenen), die jedoch erst 1542 in Straßburg gedruckt wird. Über Straßburg kommt Calvin dann im Januar 1535 in Basel an und dort beginnt der eigentliche Weg des Humanisten zum Reformator. Als Martinus Lucanius schreibt Calvin die Vorrede zu Olivetans französischer Bibelübersetzung (l'Épître à tous amateurs de Jésus-Christ).¹⁸ Sein biblisch-reformatorischer Ansatz in Bezug auf Christus, das Evangelium und Gott wird in diesem Vorwort bereits deutlich formuliert: *«Dennoch wollte der Herr der Barmherzigkeit, der nicht einfach liebt, sondern selbst Liebe und Mildtätigkeit ist, noch immer in seiner grenzenlosen Liebe den lieben, der der**

Liebe nicht würdig ist.»¹⁹ Oder: «Zu dem Erbe Christi werden alle ohne Unterschied berufen ... Niemand wird hier ausgeschlossen, der nur Christus so empfängt, wie er vom Vater zur Seligkeit aller dargeboten wird, und wer ihn, so wie er dargeboten wird, annimmt ... Man nehme das Evangelium weg, und alle menschliche Gerechtigkeit wird, von Gottes Gericht verurteilt, zugrundegehen. Aber umgekehrt: durch die Erkenntnis des Evangeliums werden wir Kinder Gottes ... Dies muß in der Schrift gesucht werden, daß wir Christus in Wahrheit erkennen und die Gnadengaben, die der Vater uns in ihm darreicht.»²⁰ Bald darauf erscheint 1536 die erste Ausgabe der Christianae Religionis Institutio,²¹ die noch als Katechismus evangelischer Lehre angelegt ist. Zugleich will sie eine Verteidigungsschrift für die französischen Protestanten, der Hugenotten sein, deswegen ist sie auch König Franz I. gewidmet mit Widmungsschreiben vom 23. 8. 1535. Calvin verteidigte darin vehement die französische Reformation, denn persönliche Freunde Calvins waren Opfer der grausamen Verfolgung geworden, zugleich ist der Ton noch pastoral gehalten. Die Gliederung der Schrift ist traditionell: 1. de lege (Über das Gesetz); 2. de fide (Über den Glauben); 3. de oratione (Über das Gebet); 4. de sacramentis ubi de baptismo et coena Domini (Über die Sakramente, wo über Taufe und Abendmahl gehandelt wird); 5. quo sacramenta non esse quinque reliqua,

quae pro sacramentis hactenus vulgo habita sunt, declaratur, tum qualia sint, ostenditur (Über die sonstigen Handlungen, die als Sakramente bislang gegolten haben); 6. de libertate christiana (Über die christliche Freiheit), potestate ecclesiastica et politica administratione (Über kirchliches und weltliches regiment).²² Schon die zweite in Straßburg lateinisch erschiene Auflage der Institutio zeigt ein völlig anderes Gesicht. Calvin will in 17 Kapiteln Studierenden theologische Schlüsselbegriffe wie Gesetz, Glaube, Evangelium usw. vermitteln. Deutlich haben hier Melanchthons Loci communes die Form vorgegeben. Erst die letzte lateinische Ausgabe der Institutio von 1559 zeigt wieder einen anderen Aufbau und ist auch im Ton anders, zum Teil viel polemischer gehalten; zudem sind aus zuerst 6 Kapiteln jetzt 80 Kapitel geworden. Calvin unterscheidet Protestanten von täuferischen Gruppierungen. In Basel lernt Calvin Farel, Viret, Bullinger und andere oberdeutsche Reformatoren kennen. Auf der Reise zu Renata von Frankreich, Herzogin von Ferrara, verfaßte Calvin die beiden Mahnschreiben: De fugiendis impiorum illicitis sacris, zur Meidung des römischen Messedienstes und De christiani hominis officio, über die Pflicht des Christenmenschen; beide Schriften wehren sich gegen römischen Ritus und Messe. Aufgrund des Krieges zwischen Kaiser und französischem König mußte Calvin seine Reisepläne ändern

und traf im Sommer 1536 in Genf ein, wo Wilhelm Farel mit der Unterstützung der Stadt Bern die Reformation eingeführt hatte. Farel bat Calvin, ihn beim Aufbau eines reformierten Gemeinwesens zu unterstützen, was Calvin mit der öffentlichen Auslegung des Römerbriefs auch tat. *«Ich habe meine Urheberschaft auch anderswo immer verheimlicht und war gesonnen, das auch weiterhin zu tun, als mich Guillaume Farel in Genf festhielt, nicht durch einfaches Raten und Bitten, sondern durch eine furchtbare Beschwörung, in der gleichsam Gott selbst vom Himmel her gewaltsam seine Hand auf mich legte. Da mir durch den Krieg der gerade Weg nach Straßburg abgeschnitten war, hatte ich hier schnell durchreisen und mich nur eine Nacht in der Stadt aufhalten wollen. Kurz zuvor war hier durch das Wirken des wackeren Farel und durch Pierre Viret das Papsttum überwunden worden; aber die Verhältnisse waren noch ungeordnet und die Stadt zum Nachteil der Sache in Parteien zerspalten. Ein Mann, der jetzt in schimpflichem Abfall zu den Papisten zurückgekehrt ist, sorgte dafür, dass ich erkannt wurde. Da spannte dann Farel in dem verzehrenden Eifer um die Ausbreitung des Evangeliums, der ihn immer auszeichnete, alle seine Kräfte an, mich zurückzuhalten. Als er erfuhr, ich gebe mich in der Stille privaten Studien hin, und als er sah, dass er mit Bitten nichts ausrichte, brach er in die Verwünschung aus, Gott möge mit seinem Fluch über meiner Muße sein, wenn ich mich der Pflicht, in*

solcher Not Hilfe zu leisten, entzöge. Von dem Schrecken dieser Stunde erschüttert, gab ich meine Reise auf; jedoch verpflichtete ich mich, scheu und ängstlich, wie ich war, nicht für ein bestimmtes Amt.»²³ Ebenso nahm er dann auch an der Disputation in Lausanne teil; zusammen mit Farel war er an der Umgestaltung der Genfer Kirche 1537 beteiligt. Genfer Katechismus und die Confession de foi sollen von allen Genfern übernommen werden. Der Rat der Stadt stimmte zwar den Articles ecclésiastiques zu, in der Bürgerschaft und in der Anhängerenschaft des alten Glaubens regte sich jedoch mächtiger Widerstand. Auf der Synode in Bern 1537 wurden Farel und Calvin durch Pierre Caroli der Leugnung der Trinität beschuldigt, in Genf dann kommt es zum Eklat, sodaß Farel und Calvin die Stadt verlassen mußten. *«Kaum waren vier Monate vergangen, als uns von der einen Seite her die Wiedertäufer angriffen, von der anderen ein verbrecherischer Abtrünniger, der, gestützt auf die geheime Hilfe einiger Patrizier, uns viel Mühe machen konnte. Inzwischen hatten wir unter inneren Unruhen, die eine nach der anderen ausbrachen, schwer zu leiden. Ich mit meiner furchtsamen, weichen und ängstlichen Natur sah mich gleich in den ersten Anfängen meiner Tätigkeit so stürmischem Wellengang ausgeliefert. Zwar erlag ich ihm nicht, doch war mein Mut nicht so groß, dass ich nicht fast über das Erlaubte hinaus froh gewesen wäre, als man mich in stürmischen Formen vertrieb.»*²⁴

Farel ging nach Neuchâtel und Calvin zurück nach Basel und später nach Straßburg, wo er das Predigtamt in der französischen Flüchtlingsgemeinde übernahm. In Straßburg entwickelte sich ein enger Kontakt zu Martin Bucer und Calvin übernahm von diesem auch einige Lehren. Straßburg war für Calvin auch der Ort privaten Glücks; er heiratete 1540 Idelette van Buren, die Witwe eines Täufers. Calvin nimmt an den Religionsgesprächen in Hagenau (1540), Worms (1540/41) und Regensburg (1541) teil, wo er unter anderem Philipp Melanchthon kennenlernte.²⁵ Eine kleine Schrift (Libellus de coena Domini; Büchlein über das Abendmahl) findet auch Zustimmung seitens der Wittenberger. In Genf verschlechterte sich die Lage zusehends, vor allem, weil der Bischof von Savoyen (bzw. von Carpentras), Jakob Sadolet, die Genfer aufforderte, wieder zum römischen Glauben zurückzukehren. Calvin wurde durch den reformatorischen Flügel in Genf aufgefordert, Sadolet zu antworten (Responsio ad Sadoletum) was dieser auch tat. Am 13. 9. 1541 kehrt Calvin nach Genf zurück. *«Später, als der Herr sich der Stadt Genfer barmt, den verderblichen Zwist beigelegt und mit seiner starken Hand die verbrecherischen Pläne und blutigen Umsturzversuche vereitelt hatte, da sah ich mich gegen den Wunsch meines Herzens gezwungen, den alten Posten wieder einzunehmen. Denn mir lag zwar das Wohl dieser Gemeinde so sehr am Herzen, dass*

ich mich nicht geweigert hätte, um ihretwillen in den Tod zu gehen. Aber meine Furchtsamkeit legte mir alle möglichen Ausreden nahe, mit denen ich meine Abneigung, meinen Schültern wieder eine so schwere Last aufzubürden, vor mir selbst zu rechtfertigen versuchte. Schließlich aber siegte die Bindung an die Pflicht und Treue, und ich stellte mich der Gemeinde, von der man mich weggerissen hatte, wieder zur Verfügung – mit welcher Trauer, wie viel Tränen und welcher Angst, dafür ist Gott mein Zeuge und die vielen frommen Menschen, die mir auch die Freiheit von dieser Last gewünscht hätten, wenn nicht dieselbe Furcht, die mich drückte, auch sie gebunden hätte.»²⁶ Dort wurden am 20. 11. 1541 die Ordonnances ecclésiastiques vom Rat der Stadt und der Bevölkerung angenommen. Die neue Genfer Kirchenordnung atmet den Geist der Straßburger Reformation, war zugleich aber von Strenge und Kirchenzucht geprägt, was vor allem im Pestjahr 1545 in den vielen Hexenprozessen deutlich wurde. Auf den Juristen Calvin fällt hierbei kein gutes Licht. Das gottesdienstlich-kultische Leben in der Stadt wurde durch die «Forme de prières et chants ecclésiastiques avec la manière d'administrer les sacrements et de consacrer le mariage selon la coutume de l'Eglise ancienne» (1542) neu gefaßt. Die Gegnerschaft Calvins in Genf formierte sich aber weiter, hierzu gehörte vor allem die Auseinandersetzung mit Sebastian Castellio über Toleranz und Religionsfrei-

heit. Manche «Libertinisten» wie Pierre Ameaux, Jakob Gruet und Ami Perrin mußten öffentlich für ihre Kritik an Calvin büßen. Durch den Arzt Hieronymus Bolsec wurde Calvin wegen seiner Prädestinationslehre kritisiert, was zur Verbannung Bolsecs führte. Der Höhepunkt der Auseinandersetzung um Calvins Theologie ist sicher im Verfahren gegen Michael Servet zu sehen, der von der Inquisition denunziert worden ist und sich auf dem Weg zum Täuferkongress (1553) in Venedig aus einem bislang unbekanntem Grund in Genf aufhielt, wo Calvin aufgrund des Drucks der Carolina (Strafgerichtsordnung des Kaisers) für die Verhaftung und Verurteilung Servets sorgen mußte. Erst am 25. 12. 1559 wurde Calvin das Genfer Bürgerrecht angeboten, das er auch annahm. Am 27. 5. 1564 verstarb er, sein Grab ist bis auf den heutigen Tag unentdeckt.

GRUNDLINIEN DER THEOLOGIE CALVINS

Calvins Theologie ist sehr stark an seinen bibelwissenschaftlich-exegetischen Erkenntnissen orientiert; so hat er eine Vielzahl biblischer Bücher ausgiebig kommentiert. In Calvins Vorrede zur Olivetanbibel 1535 ist seine Theologie des Heiligen Geistes in nuce angelegt: «Der Heilige ist uns in unseren Herzen dessen mächtiger Zeuge, wie der heilige Johannes sagt ...» »Wir wissen (von uns aus) nicht, was Gott uns befohlen oder verboten hat, wir können das Gute nicht vom Bösen, das

*Licht nicht von der Finsternis, die Gebote Gottes nicht von menschlichen Satzungen unterscheiden. Ohne das Evangelium sind wir alle unbrauchbar und nichtig; ohne das Evangelium sind wir keine Christen; ohne das Evangelium ist aller Reichtum Armut, unsere Weisheit Torheit vor Gott, alle menschliche Gerechtigkeit von Gott verdammt. Aber durch die Kenntnis des Evangeliums werden wir Kinder Gottes ..., Brüder Jesu Christi ..., Mitbürger des Heiligen ..., Bürger des Himmelreiches ..., Erben Gottes zusammen mit Jesus Christus ..., durch welchen die Armen reich, die Schwachen mächtig, die Törichten weise, die Sünder gerecht, die Verzweifelten getrost, die Zweifler gewiß und die Unfreien frei gemacht worden sind. Das Evangelium ist das Wort des Lebens und der Wahrheit, die Macht Gottes zum Heil allen Glaubenden ... und der Schlüssel zur Gotteserkenntnis“.*²⁷ Im Unterschied zur ersten Generation der Reformation orientiert sich Calvin erkenntnistheoretisch an der Frage nach der Erkenntnis Gottes, die er unter Zuhilfenahme vor allem der platonischen Philosophie in seiner *Institutio*, der bedeutendsten evangelischen Dogmatik des Zeitalters, darstellt, klärt. Vollständige Gotteserkenntnis, die eine gewisse natürliche Gotteserkenntnis bei den Heiden mit einschließt, sei aber nur im Licht des Evangeliums möglich, d. h. das Evangelium gehe der Vernunftkenntnis voraus, weil die Vernunftkenntnis noch durch den sündigen Stand des Menschen gebunden bleibt. Das

Evangelium wirke als erlösende Kraft gegenüber der Vernunftkenntnis des Menschen. Ohne das Handeln Gottes bleibe der Mensch Gott fern, sei verwirrt und zu keiner Selbsterkenntnis, die nicht Lüge wäre, imstande. Durch das Berührtwerden durch den Heiligen Geist vernehme der sündige Mensch im Schriftwort Gottes Wort. Calvins Bibeltheologie läßt sich durchaus als pneumatologische Theologie verstehen. Zwischen Gott dem Schöpfer und Gott dem Erlöser wird erkenntnistheoretisch unterschieden. Die Sünde trifft den Menschen ganz als Geschöpf und er bedarf deswegen auch des göttlichen Heilswirkens im Gesetz (*triplex usus legis*; dreifacher Gebrauch des Gesetzes). Dem im Evangelium befreiten Menschen wird durch das Gesetz das Mittel an die Hand gegeben, in evangelischer Freiheit auch leben zu können, Gnade, Evangelium und Gesetz gehören für Calvin zusammen. In der Rezeption des Chalcedonense bemerkt Calvin in *Inst. II.13.4 (Extra Calvinisticum)*, dass der Mensch Jesus ganz der Sohn Gottes gewesen, aber zugleich als Gottes Sohn an der Seite des Vaters geblieben sei. Jesus Christus sei ganz bei uns, aber doch er selbst. Person und Werk Christi kommen dem Menschen durch das Handeln des Geistes zu; der durch den Geist gewirkte Glauben erkenne, bejahe, vertraue und gehorche Gott, weil der Glaubende durch den Glauben an der Gemeinschaft mit Christus teilhat.

JOHANNES CALVINS LEHRE VOM GLAUBEN
IN DER INSTITUTIO

WORT GOTTES

Was passiert, wenn wir in der Heiligen Schrift lesen? Gott macht sich uns als Heiliger in der Begegnung mit der Bibel als WORT Gottes kund, denn Gott selbst verleiht seinem WORT »unzweifelhafte Glaubwürdigkeit« »und schenkt durch Tora, Propheten und Evangelium Versöhnung zwischen sich und den Menschen: ... so sehr also der Mensch seine Augen der Betrachtung von Gottes Werken zuwenden soll – denn in diesem wunderherrlichen Schauspiel hat er ja seinen Platz als Zuschauer –, so soll er doch vor allem das Wort Gottes zu Ohren nehmen, um zu besserer Erkenntnis zu gelangen.« ... «es kommt niemand auch nur zum geringsten Verständnis rechter und heilsamer Lehre, wenn er nicht zuvor ein Schüler der Schrift wird.» (Inst. I.6.2) Die Begegnung mit der Bibel als Gottes WORT ist ausschließlich Werk des Heiligen Geistes in der Weise, dass das menschliche Subjekt zum glaubenden und auf Gott vertrauenden Subjekt wird und dem Wort als WORT Gottes Glauben schenkt. Allein in der Schrift als Gottes WORT ereignet sich Offenbarung als Wiederholung der Offenbarung in Christus. Es ist nach Calvins Überzeugung überheblich, sich auf Sonderoffenbarungen ohne Bezug zur biblischen Offenbarung zu berufen. Alle menschlichen Instanzen, seien es Kirche, menschlicher Geist, menschliche Vernunft

scheiden aus, weil Gott sich als Heiliger Geist in der Schrift im Modus der Begegnung mit dem WORT Gottes selbst auslegt: «Denn die Wahrheit der Schrift erweist sich ganz von selbst und ist dann nicht weniger deutlich als die Farbe an einem weißen oder schwarzen, der Geschmack an einem süßen oder bitteren Ding», (Inst. I.7.2). Deutlich wird in diesem Ansatz, dass allein der Heilige Geist Glauben schenkt und damit auch Glaubensgewißheit. Da nur Gott Gott bezeugen kann, kann er auch nur allein im Herzen der Glaubenden bezeugen, dass er durch die Heilige Schrift spricht: «Das ist eine Überzeugung, die der Gründe nicht bedarf, das ist ein Wissen, das seinen Grund in sich selber trägt, ja, auf dem das Herz sicherer und beständiger ruht als auf irgendwelchen Gründen; das ist ein Empfinden, das nur aus himmlischer Offenbarung entstehen kann. Ich rede von dem, was jeder einzelne Gläubige bei sich selber erfährt ... Für jetzt wollen wir uns dies merken, dass nur der Glaube der rechte ist, den der Heilige Geist in unseren Herzen versiegelt», (Inst. I.7.5). Der Schrift wird in dem Moment Glauben geschenkt, in dem der Heilige Geist im menschlichen Subjekt Glauben schafft. Nur dieses Wirken erlaubt dem Glaubenden, an Christi Herrlichkeit teilzuhaben: «Wie wir sagten, dass sich in Christi Person die vollkommene Gerechtigkeit findet, so »tauft« er uns also auch »mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer«, damit wir seiner teilhaftig werden ...; er

erleuchtet uns, dass wir seinem Evangelium glauben, er schenkt uns die Wiedergeburt zu neuem Leben, so dass wir neue Kreaturen werden ...; er einigt uns von allem unheiligen Schmutz und weiht uns Gott zu heiligen Tempeln«, (Inst. III.1.4). Diesen Vorgang nennt Calvin Rechtfertigung, d. h. das glaubende Subjekt verdankt sich nicht sich selbst, sondern Gottes Gnade, die uns für gerecht hält. Gerechtigkeit kommt uns zu und stammt weder von uns noch ist sie eine menschliche Eigenschaft, der Heilige Geist läßt uns die Gerechtigkeit angedeihen: «Unter «Rechtfertigung» verstehe ich also schlicht die Annahme, mit der uns Gott in Gnaden aufnimmt und als gerecht gelten läßt. Ich sage nun weiter: Sie beruht auf der Vergebung der Sünden und der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi», (Inst. III.11.2). Christus ist der Mittler zwischen Gott und Mensch, wobei Christus lebt und deswegen die Ämter als Priester, König und Prophet nicht an eine kirchliche Institution abgeben kann, wie es auch der Genfer Katechismus in den Fragen 96-98 lehrt. Über Luther hinausgehend, folgert Calvin aus dieser Zurechnung der Gerechtigkeit Christi Werke der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit der Werke hängt unmittelbar mit der Rechtfertigung aus Glauben zusammen – aber auch hier ereignet sich eine Zurechnung der Gerechtigkeit. Die Brücke zu Gott ist nach Calvins Überzeugung Christus selbst: «Christus heißt der Sohn Gottes, weil er als das Wort, das vom Vater vor

aller Zeit gezeugt ward, in personhafter Einung menschliche Natur angenommen hat», (Inst. II.14.5). Christus, im Fleisch geoffenbart, ist der Mittler zwischen Gott und Mensch. Das ist Calvins reformatorische Botschaft: «Mein hauptsächlichs Bemühen, das ist gewiß, war immer darauf gerichtet, wofür ich mich mit meiner Arbeit am meisten eingesetzt habe, daß nämlich der Glanz Deiner Güte und Gerechtigkeit die Nebel zerrisse, mit denen man sie umhüllt hatte, und strahlend ans Licht trete, daß die Kraft und Wohltat Deines Christus alle Übermalungen abstreife und in voller Klarheit aufleuchte.»²⁸ Das Zentrum der Theologie Calvins findet man in seinem Jeremia Kommentar: Wo Gott wahrgenommen bzw. erkannt wird, da wird auch für Menschlichkeit gesorgt.²⁹ Denn Rechtfertigung ist immer Freisprechung, durch die Gott den Menschen als Kind Gottes annimmt – die Annahme hat die Entdeckung der Humanitas zur Folge, weil die Sünden vergeben sind und die Anrechnung der Gerechtigkeit Christi den Menschen zur Liebe freisetzt: «Kurz die Menschen, die unter dem Joch des Gesetzes festgehalten sind, gleichen Knechten, denen ihre Herren für die einzelnen Tage bestimmte Arbeiten zuweisen. Solche Knechte können nämlich kein Werk für ausgerichtet halten, wagen auch nicht, vor ihren Herren zu erscheinen, wenn nicht das Maß ihrer Arbeit voll erfüllt ist. Die Kinder dagegen, die von ihren Vätern freier und edler gehalten werden, haben keine Scheu, ihnen auch angefangene

oder halbfertige Werke, an denen manches noch auszusetzen ist, anzubieten, weil sie darauf vertrauen, daß ihr Gehorsam und die Bereitschaft ihres Herzens das Wohlgefallen ihrer Väter finden wird, selbst wenn sie das, was sie sollten, weniger gründlich vollbracht haben», (Inst. III.19.5). Die Rechtfertigung als geistlicher Vorgang ist bei Calvin Lebensermöglichung.

CHRISTUS

Leben können wir – auch mit allen unseren menschlichen Defiziten – wenn wir uns auf die uns angebotene Gemeinschaft mit Christus einlassen, gerade nicht als Zuschauer des Heils, sondern als Beteiligte: «Wir schauen ihn also nicht außer uns, von ferne an, damit uns seine Gerechtigkeit zugerechnet werde; nein, weil wir ihn angezogen haben und in seinen Leib eingefügt sind, kurz, weil er sich herabgelassen hat, uns mit sich eins zu machen, darum rühmen wir uns, dass wir Gemeinschaft der Gerechtigkeit mit ihm haben», (Inst. III.11.10). Wer an Christus teil hat, so die ethische Konsequenz Calvins, kann sich nicht mit dem Unrecht in der Welt abfinden, denn der Maßstab unserer Alltagspraxis ist der irdische Jesus: «Denn wir träumen nicht von einem Glauben, der leer wäre von allen guten Werken, auch nicht von einer Rechtfertigung, die ohne gute Werke bestünde ... aber wir begründen Rechtfertigung auf den Glauben und nicht auf die Werke ... Diese Wohltaten Christi sind durch ein bleibendes Band und unlösbares

Band miteinander verknüpft: die Menschen, welche er mit seiner Weisheit erleuchtet, die erlöst er auch, die er erlöst, rechtfertigt er auch, die er rechtfertigt, die heiligt er auch ... Du kannst ihn (sc. Christus) aber gar nicht besitzen, ohne zugleich auch an seiner Heiligung teilzuhaben! Denn man kann ihn nicht in Stücke zerreißen», (Inst. III.16.1). Die Einheit von Rechtfertigung und Heiligung begreift Calvin in einer Gegenposition zum französischen Humanismus als Trachten nach dem zukünftigen Leben als meditatio futurae vitae: «Daher aber kommt jene Stumpfheit, daß unser Verstand sich von dem leeren Glanz des Reichtums, der Macht und der Ehre derart überwältigen und blenden läßt, daß er nicht mehr weiterblicken kann. Auch unser Herz wird von der Habgier, dem Ehrgeiz und der Lust dermaßen mit Beschlag belegt und beschwert, daß es sich nicht mehr höher zu erheben vermag. Kurz, unsere ganze Seele ist in die Lockungen des Fleisches verstrickt und sucht deshalb ihr Glück auf der Erde. Diesem Übel will der Herr entgegenwirken und belehrt die Seinen durch fortgesetzte Beweise des Elendes über die Eitelkeit des gegenwärtigen Lebens», (Inst. III.9.1). In der Verbindung von Rechtfertigung und Heiligung des Lebens gehen wir vom Tod ins Leben über, (Inst. III.9.6). Die Rechtfertigung hat ihr Ziel in der Heiligung, d. h. in der Ausrichtung unserer Lebenspraxis an dem Weg Jesu Christi. Der Geist Gottes befähigt den Glaubenden, die Dienste der Wissenschaft auch für ein

gelingendes Miteinander zu nutzen: *«Im andern Fall würden wir Gottes Gaben, die uns in ihnen von selbst dargeboten werden, verachten und mit Recht für unsere Trägheit gestraft werden! Aber es soll keiner den Menschen schon deshalb für glücklich halten, weil ihm unter den vergänglichen Dingen dieser Welt eine solche Kraft zum Begreifen der Wahrheit zugestanden wird»*, (Inst. II.2.16).

DOCTRINA UND DIE GLAUBENS- BEGRÜNDUNG

Die Kraft zum Begreifen der Welt kommt von Gott und wird von Calvin mit dem komplexen Begriff *doctrina* gefaßt. Der lateinische Begriff *doctrina* gehört wie der korrespondierende Begriff *disciplina* in das Wortfeld der Unterweisung; beide Begriffe gehen auch in ihrer mittelalterlich geprägten Bedeutung auf antike Begrifflichkeiten zurück und meinen zuerst das Ergebnis einer Ausbildung bzw. den Bildungskanon insgesamt. Diese Bedeutung schwingt noch bei der allgemeinen Bildung, der griechischen ἐγκύκλιος παιδεία, die in die artes liberales (freien Künste) der mittelalterlichen Universität übersetzt wurde, mit. In der spätmittelalterlichen Fassung ist mit *doctrina* dann so etwas wie eine allgemeine Wissenschaftsbefähigung gemeint. *Doctrina* wird in einem intellektuellen Sinn bestimmt, der ebenso die Beschäftigung mit einem konkreten Inhalt wie den intellektuellen Habitus angeht. *Doctrina*

kann als Ausdruck einer theoretisch-wissenschaftlichen Einstellung in den Gegensatz zu bloßer Empirie verstanden werden. Für Cicero ist noch bedeutsam, dass er den Begriff auch moralisch-politisch verwendet. *Doctrina* wird in der Reformationgeschichte zum Zentralbegriff. Die Frage nach der Lehre ist immer zugleich die Frage nach der Predigt des Evangeliums, nach rechter Verkündigung, sodaß Lehre, Predigt und Verkündigung zu synonym zu gebrauchenden Begriffen werden.³⁰ Bei Calvin taucht in Anlehnung an Cicero der Begriff als *doctrina sacra* auf, z. B. in der *Institutio* von 1536, der später durch *nostra sapientia* ersetzt wird.³¹ *Doctrina* ist *praedicatio verbi divini*, d. h. gepredigtetes Evangelium. Bei Melanchthon ist übrigens *doctrina* die in der Schrift offenbarte Heilslehre, jede Predigt muß für ihn auch Lehrpredigt sein. Eine Predigt besteht bei Melanchthon aus Lehrteil und Ermahnungsteil (Ermahnung zu guten Werken). Das *genus doctrina* führt zum Glauben, das *genus adhortati* zu sittlichem Verhalten. In der Vorrede zu Olivetans Bibelübersetzung nimmt Calvin, ähnlich wie Melanchthon, den Begriff »*doctrina*« als Inbegriff christlicher Gelehrsamkeit und Persönlichkeitsbildung bzw. Frömmigkeit, was er als angemessene biblisch-christliche Haltung charakterisiert. In der französischen Vorrede kann Calvin sagen: *«Denn er (sc. Gott) hat überall, an allen Orten und in allen Dingen, seine*

Zeichen und Wappen aufgerichtet, sogar als Wappenschilder von solcher klarer Erkennbarkeit, daß niemand vorgeben konnte, aus Unwissen einen so erhabenen Herrn nicht zu erkennen, der so umfassend seine Großartigkeit verherrlicht hatte, als er in allen Teilen der Welt, am Himmel und auf der Erde, die Herrlichkeit seiner Macht, Güte und Weisheit hingeschrieben und gleichsam eingegraben hat.»³² Oder: «Christen und Christinnen, hört hier und lernt; denn mit Sicherheit wird der Unwissende mit seiner Unkenntnis zugrunde gehen, und der Blinde, der einem anderen Blinden folgt, wird mit ihm in die Grube fallen ... Es gibt nur einen Weg zum Leben und Heil, den Glauben und die Gewißheit der Verheißungen Gottes, was nur durch das Evangelium zu erlangen ist, durch dessen Hören und Erkennen der lebendige Glaube gegeben wird, mit einer sicheren Hoffnung und vollkommenen Zuwendung zu Gott und einer brennenden Liebe zu seinem Nächsten.»³³ In der französischen Vorrede ist doctrine geradezu als die Gesamtheit der von Gott an den Menschen gehenden Mahnungen gefaßt, «die Summe, die Zusammenfassung, sowohl der Schöpfungswerke einerseits als auch des Gesetzes und der Propheten andererseits.»³⁴ Die doctrina zeigt Gottes Kraft und Göttlichkeit gegenüber dem Menschen an, denn doctrina ist die lebensschaffende Unterweisung des Menschen durch Gottes Wort. In der Vorrede zur ersten Institutio Ausgabe von 1536, dem Widmungsschreiben an Franz I,

zeichnet Calvin die Linie nach, dass die Apostel allen Menschen das Evangelium gebracht haben und dass jedermann durch das Wort Gottes unterrichtet werden müsse. Das Scharnier zwischen beiden Formen der Begegnung bilde die doctrina, von ihr dürfe niemand ausgeschlossen, niemandem der Zugang zur Verkündigung verwehrt werden. Die Institutio von 1536 hatte den Zweck, die Basissätze der sacra doctrina vorzutragen, die Institutio von 1536 ist aber Calvins Programm zur Alphabetisierung, dass Christen wissen, warum sie Christen sind: «Meine Absicht war, nur einige Grundbegriffe vorzutragen, um diejenigen, die von irgendeinem Eifer der Religion ergriffen sind, zu wahrer Frömmigkeit heranzubilden. Und diese mühevolle Arbeit habe ich vor allem für unsere Franzosen geleistet, von denen sehr viele, wie ich sah, nach Christus hungerten und dürsteten, es aber ganz wenige gab, die mit mittelmäßiger Erkenntnis von ihm ausgestattet waren.»³⁵

PRAXIS DES GLAUBENS

Ökonomie und Ethik in Bezug auf das Gemeinwesen müssen harmonieren, d. h. Calvin war engagiert für eine Praxis sozialer und gerechter Solidarität, was sich vor allem in seinem Eintreten gegen Wucherzinsen lernen läßt: »... unser Herr zeigt uns heute, dass wir Brüder sein werden, weil Christus der Friede der ganzen Welt und all ihrer Bewohner ist. Daher müssen wir zusammen leben in einer Familie von

Brüdern und Schwestern, welche Christus mit seinem Blut begründet hat. Und mit jeder Feindschaft gibt er uns die Gelegenheit, damit der Feindschaft zu widerstehen.«³⁶ Denn Gott »will, dass ein Verhältnis und eine Gleichheit zwischen uns besteht, d. h. dass jeder mit dem Nötigen zu versorgen ist entsprechend dem Umfang seiner Mittel, sodass niemand zu viel und niemand zu wenig hat.«³⁷ Calvin kam es auf gemeinschaftsfördernde weltliche Aktivitäten an, in der Nächstenliebe und Verpflichtung für das öffentliche Wohl als Ausdruck der Haltung gesehen werden kann, die Gott die Ehre erweist: »Ich glaube vielmehr, daß dieses Wort den Gegensatz zu zügelloser Freiheit bezeichnen soll, weil der größte Teil der Welt alles, was sich darbietet, ohne Bedacht an sich nimmt, ja vom einen zum anderen flattert, die Frömmigkeit aber sich in ihren Grenzen sammelt, um fest auf ihrem Weg zu stehen. Ebenso scheint mir der Aberglaube seinen Namen daher zu haben, daß er, nicht zufrieden mit Maß und gesetzter Ordnung, unnütze und eitle Dinge in großen Mengen anhäuft«, (Inst. I.12.1). Fragen des alltäglichen Umgangs oder auch ökonomische Fragestellungen rühren nach Calvins Überzeugung an Lebensfragen, denn alle Lebensprozesse hängen von der Erkenntnis Gottes ab: »All unsere Weisheit, sofern sie wirklich den Namen Weisheit verdient und wahr und zuverlässig ist, umfaßt im Grunde zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis. Diese beiden aber hängen

vielfältig zusammen, und darum ist es nun doch nicht so einfach zu sagen, welche denn an erster Stelle steht und die andere aus sich heraus bewirkt«, (Inst. I.1.1). Hier regiert jedoch kein ethischer Imperativ, sondern die Heiligung des Lebens wird von Calvin als Gottes befreiendes Handeln gedacht. Der Mensch antwortet mit seiner Alltagspraxis dankbar auf Gottes Zuwendung. Dazu gehört auch, dass zu den Kennzeichen von Kirche nach Calvins Ansicht unbedingt der diakonische und sich für Gerechtigkeit einsetzende Charakter der Institution Kirche gehört. Wirtschaftliche Fragen und der Kampf gegen Armut stehen hierbei im Zentrum des Bibelkommentators Calvin, der sich auf Predigten Zwinglis gegen Monopolwirtschaft und die übliche Steuerpolitik berufen konnte. Ein Blick auf die Predigten zum Buch Deuteronomium kann die bekannte These Max Webers, der Kapitalismus sei durch den Calvinismus entfesselt, korrigieren.³⁸ Calvin kritisiert das Leben der Reichen auf Kosten der Armen: »Fast alle, denen ihr Vermögen größere Ausgaben gestattet, haben an üppigem Glanz ihr Vergnügen«, (Inst. III.19.9). Christliche Freiheit soll so genutzt werden, dass im Alltagsleben Gott geehrt wird. In der Predigt zu Dtn 15,11-15 vom 30. 10. 1555, entspricht das Nichtstun gegen die Armut der Nichtbegegnung mit Gott, der Reiche wird angesichts der Armut des Nächsten auf seinen Glauben geprüft. Die praktischen Konsequenzen dieser

auf Gott hin ausgerichteten Beziehung sowohl des Reichen als auch des Armen sah Calvin in der Gründung von Krankenhäusern, Waisenheimen, Armenhäusern und in der persönlichen Zuwendung durch Diakone. *Communio* und *Humanitas* sind die andere Seite der Ehre Gottes, denn Gottes Menschlichkeit fordert die *Humanitas* des Menschen heraus, die im Evangelium und nicht in ethischen Imperativen gründet.

ANMERKUNGEN

- 1 Calvins Werke sind in drei wissenschaftlichen Ausgaben ediert, die nebeneinander zitiert werden können: Calvin, Jean: *Opera quae supersunt omnia*. (Corpus Reformatorum, Bände 29-86/87) Braunschweig; New York: Johnson (1872; 1964). Diese Ausgabe zählt ab Band 29 neu als CO 1 bis zum Band CO 58/59. Die zweite Werkausgabe ist die von Peter Barth und Wilhelm Niesel herausgegebene Reihe *Opera Selecta* (5 Bände): München: Kaiser (abgekürzt OS I-V). Eberhard Busch und andere haben seit der Mitte der 90iger Jahre eine lateinisch-deutsche Studienausgabe herausgegeben, abgekürzt: CStA 1.1 ff., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1994ff. Als Sekundärliteratur empfehle ich folgende Titel, auf die ich mich auch in diesem Aufsatz stütze: Huizing, Klaas: *Calvin. ... und was vom Reformator übrig bleibt*. Frankfurt a. M.: Hansisches Druck- und Verl.-Haus 2008; Spijker, Willem van't: *Calvin. Biographie und Theologie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001.
- 2 So der Einleitungstext der EKD Homepage zum Calvinjahr: <http://www.ekd.de/calvin/> [Zugriff am 2. 12. 2008; 11:29]
- 3 Kaegi, Werner: *Jacob Burckhardt. Eine Biographie*, Band V, *Das neuere Europa und das Erlebnis der Gegenwart*. Basel; Stuttgart: Schwabe Verlag, 1971, S. 90.
- 4 CO 5, S. 389; CStA 1.2, S. 356
- 5 Barth, Karl, *Die Theologie Calvins 1922*. Vorlesung Göttingen Sommersemester 1922, hrsgg. von Scholl, Hans; Stoevesandt, Hinrich; Drewes, Hans-Anton, (Akademische Werke, 2) Zürich: Theologischer Verlag 1993, S. 1.
- 6 Barth, Karl: *Calvinfeier 1936*. In: *Theologische Existenz heute*, H. 43; 1936, S. 4.
- 7 Vgl. Huizing, aaO. (Anm. 1), S. 29; van't Spijker, aaO. (Anm. 1), S. 109 und CO 6, S. 442.
- 8 Vgl. Huizing, S. 31.
- 9 Übersetzt aus Calvins Vorwort seines Psalmenkommentars; CO 31, S. 21: *Ita factum est, ut revocatus a philosophiae studio, ad leges discendas traherer, quibus tametsi ut patris voluntati obsequerem fidelem operam impendere conatus sum, Deus tamen arcano providentiae suae freno cursum meum talio tandem reflexit.*
- 10 Vgl. Herminjard, Aimé Louis: *Correspondance des réformateurs dans les pays de langue française 1527 – 1532*, Teil 2, Nieuwkoop: de Graaf 1965, S. 417.
- 11 Vgl. Huizing, aaO. (Anm. 1), S. 35.
- 12 CO 10/2, S. 30-36; CStA 1.1, S. 1-25 (darin Kommentar von Hans Scholl zur Forschungslage). Die Verfasserfrage der Rede ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Es ist aber zumindest wahrscheinlich, dass Calvin daran mitgewirkt hat. Zur Diskussion siehe Rott, Jean: *Investigations historiques*. (Églises et société au XVIIe siècle, 2), Strasbourg: Oberlin 1986; Schwendemann, Wilhelm: *Leib und Seele bei Calvin. Die erkenntnistheoretische und anthropologische Funktion des platonischen Leib-Seele-Dualismus in Calvins Theologie*. Stuttgart: Calwer Verlag 1996.
- 13 Vgl. Lang, August: *Die Bekehrung Johannes Calvins*. (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, 2,1) Aalen: Scientia-Verlag 1972; Lecoultre, Henri: *La conversion de Calvin*. (Revue de théologie et de philosophie) Lausanne: La Concorde 1890.

- 14 Vgl. Cottret, Bernard: Calvin. Biographie. Paris: Lattès 1995.
- 15 CO 31, S. 22.
- 16 Ich habe mit der Ausgabe von Otto Weber gearbeitet: Unterricht in der christlichen Religion = Institutio Christianae religionis. 5. Aufl. d. einbändigen Ausg. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1988, zitiert werden die vier Bücher der Institutio als Inst. I-IV.
- 17 CO 5, 162-232; Zimmerli, Walther: Psychopannychia. Leipzig: Deichert 1932.
- 18 CStA I.1, S. 34-57.
- 19 CStA I.1, S. 37.
- 20 CO 9, S. 808.
- 21 CStA I.1, S. 66-107.
- 22 Vgl. Schwendemann aaO. (Anm. 12), S. 178-200.
- 23 Wieder aus dem Vorwort des Psalmenkommentars: CO 31, S. 21ff.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. Wendel, François: Calvin. Ursprung und Entwicklung seiner Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag. 1968, S. 45ff.
- 26 Vorrede des Psalmenkommentars, CO 31.
- 27 CStA I.1, S. 49.
- 28 CStA I.2, S. 409; Antwort an Kardinal Sadolet 1539.
- 29 CO 38, S. 388: Ubi cognoscitur Deus, etiam colitur humanitas.
- 30 Vgl. zum Ganzen: Assonville, Victor E. d': Der Begriff "doctrina" bei Johannes Calvin. Eine theologische Analyse. Münster, Hamburg: LIT, 2001.
- 31 Zur Diskussion der theologischen Zentralbegriffe in der Theologie Calvins siehe vor allem: Neuser, Wilhelm H.: Johann Calvin. Leben und Werk in seiner Frühzeit 1509 - 1541. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009; vgl. OS III, 31, 6-8.
- 32 CStA I.1, S. 37; CO 9, 794, Z. 18-23.
- 33 CStA I.1, S. 49; CO 9, 808, Z. 33-39.
- 34 Assonville, aaO. (Anm. 30), S. 70.
- 35 OS I, 21.
- 36 Sermon 125 zu Dtn 22,1-4, CO 28, S. 16f.
- 37 CO 50, S. 100f.
- 38 Vgl. Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen: Mohr Siebeck 1988.
- 39 CO 27, S. 336-349.